

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Zwei Predigten über Psalm 73 – 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 26. Juli 1857, nachmittags

Gesang

Psalm 37,15.16

Den Frommen ist ein großes Heil beschieden,
 Sie erben das so lang gewünschte Land;
 Dort wohnen sie und haben ew'gen Frieden.
 Seht, wenn ihr Herz die wahre Weisheit fand,
 So rühmt und lehrt ihr Mund sie ohn' Ermüden,
 Und jeder macht das Recht des Herrn bekannt.

Des Herrn Gesetz und Seines Gottes Lehren
 Erfüllen ihn und heil'gen sein Gemüt,
 Er gleitet nicht, denn er hält Gott in Ehren,
 Der Bö's'wicht lau'rt, doch wie er sich bemüht,
 Er kann doch nie der Frommen Glück verwehren,
 Weil Gottes Aug' auf Seine Freunde sieht.

Wir betrachteten in dieser Morgenstunde, wie Gott mit den Menschen einen Bund macht, und daß sie mit Ihm in diesen Bund eingehen¹. Wer mit Gott diesen Bund eingegangen hat, erhält davon allerlei reichen Trost. Dazu gehört namentlich auch, was wir lesen am Schlusse des 73. Psalmes. Da spricht der angefochtene, der leidtragende, der hoffende Gläubige:

Psalm 73,28:

*Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn
 Herrn, daß ich verkündige alles Dein Tun.*

Dieses „sich zu Gott halten“ finden wir öfters ausgesprochen in den Psalmen, namentlich Psalm 63,9: „Meine Seele hanget Dir an, Deine rechte Hand erhält mich“. Zu Gott wird sich niemand halten, es sei denn, Gott halte Sich zu ihm. Ob man sich zu Gott hält oder dem Vergänglichen, ist etwas, was man von sich selbst gar wohl wissen kann; denn es ist eine Herzenssache; so wie es eine Herzenssache ist, wenn man den Bund mit Gott eingegangen ist. Zu Gott wird sich niemand halten in Wahrheit, es sei denn, er habe Erfahrung davon gemacht, was wir lesen u. a. Hes. 16,5 ff.: „Denn niemand jammerte deiner, daß er sich über dich hätte erbarmet und der Stücke eins dir erzeiget, sondern du wurdest auf das Feld geworfen. Also verachtet war deine Seele, da du geboren warest. Ich aber ging an dir vorüber und sahe dich in deinem Blute liegen, und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagest: Du sollst leben! Ja zu dir sprach Ich, da du so in deinem Blute lagest: Du sollst leben!“ Und Vers 8: „Ich gelobte dir's, und begab Mich mit dir in einen Bund, spricht der Herr Herr, daß du solltest Mein sein. Und Ich badete dich mit Wasser, und wusch dich von deinem Blut, und

¹ Am 26. Juli 1857, vormittags, wurde von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge die Predigt gehalten über 1. Mose 17,1-11, welche zu finden ist in dem 3. Heft der Schriftauslegung.

salbete dich mit Balsam, und kleidete dich mit gestickten Kleidern, und zog dir semische Schuhe an“. Und Hosea 2,19.20: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit, Ich will Mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja im Glauben will Ich Mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen“. Hat man dies erfahren, da hält man sich denn zu Gott.

Was ist denn eigentlich dieses: „sich zu Gott halten“? Etliche übersetzen: „Das ist mir gut, daß ich nahe bei Gott bin“; etliche: „Das ist mir gut, daß Gott mir nahe ist“; etliche: „Das ist mein Gut, daß ich nahe bei Gott bin“. – „Sich zu Gott halten“ ist also so viel wie „an Ihn glauben, Sein Wort für wahr und gewiß halten trotz des Widerspiels, das vor Augen ist“. Ja, das Widerspiel muß da sein, sonst hält sich der Mensch an das Sichtbare. Ja, der bekehrte, wiedergeborene, gläubige Mensch, der Mensch, der in den Bund Gottes und in Seine Gnade aufgenommen ist, der hält sich zu dem Sichtbaren. Das sehen wir auch an unserm lieben Asaph; er hatte sich auch darüber geärgert, daß es nicht ging, wie er von vornherein das Wort Gottes verstanden hatte. Er hatte es begriffen, wie die Menschen es sich gewöhnlich denken: hören sie von dem Königreiche Christi, so träumen sie alsbald ein tausendjähriges Reich; sind sie erweckt und an Ihn gläubig geworden, so meinen sie alsbald, nun sollte es gehen von Kraft zu Kraft, von Tugend zu Tugend, von Heiligkeit zu Heiligkeit. So hatte Asaph es sich auch gedacht, und gemeint, es müsse ihm gut gehen, und wenn die Welt dem Volke Gottes in die Quere komme, alsbald müsse die Welt untergehen und Gottes Volk im Siegeskranze prangen. Und so ist das Kind Gottes oft im Wahne: was des Teufels und der Welt ist und was schimmert für *einen* Tag, das sollte eigentlich ihm zukommen, ihm gehören; und daß gerade das, was ihm in Wirklichkeit widerfährt, der Welt gebühre. Aber was hat denn eigentlich die Welt? Sie hat ja doch nichts! Sie geht alsbald hinüber in die ewige Pein. Laß sie sich denn eine kurze Zeit darin befinden, wie es heißt Psalm 73,4 ff.: daß sie in keiner Gefahr des Todes sind, sondern fest stehen wie ein Palast, daß sie nicht in Unglück sind wie andere Leute, und nicht wie andere Menschen geplaget werden; daß ihre Person sich brüstet wie ein fetter Wanst, daß sie tun, was sie nur gedenken“. So sah es aus, und da mußte nun der arme Asaph den Hut abnehmen, mußte den innersten Weg gehen, sich auf das „Armesünderbänkchen“ setzen, keine Widerrede sollte gelten und keine Rechtfertigung; denn „was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein, und was sie sagen, das muß gelten auf Erden“. So mußte Asaph wohl auch oft denken und meinen: es sollte doch anders gehen, wenn Gott mit den Menschen einen Bund macht! Gott ist doch Gott! ein Mann, der etwas kann und vermag! Wenn Er doch sagt: „Wandle vor Meinem Angesicht!“ und: „Alles ist dein und deines Samens nach dir!“ und: „Du sollst es gut haben; Ich will deiner Freunde Freund und deiner Feinde Feind sein!“ – ja, da sollte es doch wahrlich anders hergehen, als es wirklich der Fall ist. So meint man: Ja, es hat den Anschein, als wäre Gott tot, als wäre Seine Gerechtigkeit keine Gerechtigkeit, als habe der Glaube an Sein Wort gar nichts für sich, als sei das Vertrauen auf Sein Wort Unsinn und Unheil; als ob alles Handhaben des göttlichen Gesetzes und alle Gerechtigkeit bare Ungerechtigkeit sei, und der Welt Ungerechtigkeit wahre Gerechtigkeit; als ob der Welt Wort allein ein königliches Wort wäre, und Gottes Wort nichts vermöge. Wo denn hin? Gott hat mit Abraham den Bund gemacht, hat große Dinge ihm verheißen, und nun steckt er doch wieder in großer Not, Angst und Gefahr und sagt zu Sarah, seinem Weibe: „Sprich, du seist meine Schwester, auf daß sie mich nicht töten!“ Aber Gott der Herr ist stets wieder gekommen und hat den Bund einmal und abermals und wiederum bestätigt und befestigt; Er gab ihm ein Zeichen und Siegel vom Bund der Gnade, daß der Bund feststehe vor Gott. Den Bund drangeben kann Asaph nicht; denn der Gott, der den Bund gemacht hat, richtet ihn aus, und es tritt der Bürge und Mittler des Bundes fortwährend für ihn ein, und macht im Herzen die Verheißung der Gnade mehr oder weniger fühlbar und läßt Sein Licht mehr oder weniger leuchten im Herzen. So werden Gottes Kinder denn immer von neuem zu Gott

hingezogen, in Ihm ihr höchstes Gut anzuerkennen, in Seinem Namen zu erblicken den einzigen Schutz und Verlaß, und in Seinen Tugenden zu schauen die gewisse Macht, Treue, Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes. Es steht ein für allemal fest: Alle, die Gott aufnimmt in Seinen Bund, mögen tausend Dinge im Herzen haben, aber das Eine, was da not tut, ist ihnen auch also ins Herz gelegt und gegraben und hineingehauen, daß es nicht heraus zu reißen ist. Es ist Gottes Sache, die Lücke, die man im Herzen fühlt, da man ratlos ist und meint, man müsse umkommen, da man sich elend und sündig fühlt, – es ist Gottes Sache, diese Lücke auszufüllen im Herzen. Der Gott, der den Samen Seines Wortes ins Herz hineingelegt und den Menschen wiederum geboren hat durch den Heiligen Geist, daß die Seinen Seiner Verheißung ewiglich eingedenk bleiben, dieser Gott ist und bleibt Seiner Kinder höchstes Gut allein. Nun ja, die Kinder Gottes haben allerlei Vorstellungen und Gedanken im Kopf; sie möchten's auch gerne haben, wie die Welt es hat; – ich habe ja doch auch Bedürfnisse, wie jeder andere Mensch! Oder soll ich deshalb ausgeschlossen bleiben vom Genuß des Lebens, vom Genuß der Geschöpfe, weil ich den Schöpfer ehre, der dies alles gemacht hat? Sollen allein diejenigen es genießen, die dem Teufel dienen? Ein Schwärmer tritt die Blume mit Füßen, mit welcher Gott die Erde schmückt und das Auge erfreut, ein aufrichtiges Kind Gottes aber ehrt und liebt alles, was Gott geschaffen hat. – Aber warum, warum ging es denn dem Asaph so schlimm? Weil Gott sein höchstes Gut bleiben sollte. Warum kam er in solchen Wirrwarr? Weil er seine menschlichen Bedürfnisse und alles andere nicht in Gottes Hand legte, sondern es in eigener Hand halten wollte, und darum klagte er, weil es nicht ging, wie er gemeint. Endlich aber bricht er in ein „dennoch“ aus: „Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist“. Schwärmer sind nicht reines Herzens, Mönche sind nicht reines Herzens, Nonnen sind nicht reines Herzens, Heuchler, Eigengerechte sind nicht reines Herzens; die reines Herzens sind, die geben sich, wie sie sind, und darum stoßen sie denn allerwärts an; der frommen Welt sind sie, weil sie wahrlich fromm sind, ein Ärgernis und werden von ihr verworfen. Was haben sie denn eigentlich? Sie haben den Himmel, sie haben die ewige Seligkeit, sagt man. Ja, aber wo das Heutige mich nun drückt? Ich muß noch fünfzig oder sechzig, ich muß noch zehn oder zwanzig Jahre leben und befinde mich noch auf Erden. Ich muß Grund und Boden auch für heute unter meinen Füßen haben. Was ist nun mein Trost? Sage mir erst: woher kommt es, daß du betrübt bist? „Ja, weil es anders hergeht, als ich erwartet! Die Leute sprechen da: „Was sollte Gott nach jenen fragen? Was sollte der Höchste ihrer achten?“ Das betrübt mich“. Nun, hast du denn keinen Trost? „Nein, den habe ich nicht. Und es wird immer dunkler und dunkler, und wird immer schlimmer und schlimmer; wo soll's hinaus?“ Da klopft denn der Herr Gott Seinen Kindern mal auf die Schulter und flüstert ihnen leise zu: „Erzürne dich nicht über die Bösen, und sei nicht neidisch auf die Übeltäter; wie Gras bald abgehauen wird, so verwelken sie schnell! Hoffe auf den Herrn und tue Gutes! Rächet euch selber nicht, und vergeltet nicht Böses mit Bösem! Habe deine Lust an dem Herrn; Der wird dir geben, was dein Herz wünschet! Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen. Sei stille dem Herrn und warte auf Ihn! Erzürne dich nicht über den, dem sein Mutwille glücklich fortgeht!“ (Ps. 37,1.3.5.7.8). Israel, das da ringet mit Gott, Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist; wer sich gibt, so wie er ist; wer sich zeigt, so wie er sich befindet. Gott kennt den Menschen wohl, Er kennet ihn allein, Er weiß, was Sein Kind auf dem Herzen hat, wie ihm zu Mute ist. Gott weiß, was du gewollt und gesucht, Er kennet dein Herz durch und durch. O, da stecken wohl tausend Götzen drin, aber es steckt auch Gerechtigkeit drin, Gerechtigkeit auch für dieses Leben, für die Bedürfnisse dieses Lebens; aber trotz solcher Bedürfnisse – Gott bleibt das Höchste, das Einzige. Soll man denn nicht Gott kennen als einen Gott, der nach Seinem Bunde unserer Sünde nicht gedenkt, sondern sie hinter Seinen Rücken wirft? Ja, so soll man seinen Gott kennen, und es mag dann kommen, was da will, wer so Ihn kennt, der hält sich zu Gott, indem er auf Ihn vertraut,

daß er ihm aus aller Not aushelfen werde; er hält sich zu Gott, indem er alles von Ihm erwartet; er hält sich aber vor allen Dingen so zu Gott, daß er Gott hält für sein Einziges.

Asaph war ein vornehmer Mann, er war ein Fürst, ein Mann, der viel gesehen hatte, viele Städte und Völker; ein Mann, der viel gelitten, viel Verkennung und Unbill erduldet hatte, aber eben doch ein Mann mit fürstlichen Bedürfnissen. Wie kommt es nun mit einem Male, daß er, wo er doch gleichsam auf einen Misthaufen und in all dies Klagen und Jammern geraten, nun trotz alledem so von Gott spricht und von „sich zu Gott halten“? Gehe in Gottes Heiligtum, gehe etwas tiefer in die Schrift hinein, und du erfährst es selbst, woher es kommt. Es kommt von der Liebe: denn wo Gott liebt, da nimmt Er das ganze Herz ein; und wo der Mensch beginnt Gott zu lieben, da erblickt er in Ihm alles, ein Meer von Liebe, Ruhe, Friede, Gewalt, Macht, Herrlichkeit, einen solchen Vater, einen solchen Freund, daß ich gewiß bin: Er wird mir geben um und um, was meines Herzens Wunsch ist; wie und wann, weiß ich nicht, aber Er wird's tun. „Zu Gott sich halten“ ist demnach: auf Gott vertrauen, seine Zuflucht zu Ihm nehmen, seine Zuversicht auf Ihn setzen für alles und gegen alles, was uns umringt. „Sich zu Gott halten“ ist also: sich zu Dem halten, der allein ein Menschenherz erfüllen kann. O, wenn Gott das Herz erfüllt, so werden alle Menschen und wird alle Welt lauter Eitelkeit und auf der Wage gewogen weniger denn nichts; alle Macht ist Machtlosigkeit, alles, was Menschen raten und beschließen, Nichtigkeit; es vergeht, wie Schnee vor der Sonne wegschmilzt. –

„Das ist meine Freude, das ist mir gut, daß ich mich zu Gott halte“. Er hat also keine andere Freude, er ist betrübt, er muß auch klagen: „Stoß auf Stoß wird bald mich töten!“ Alle Psalmen des lieben Asaph sind der Art, daß man wohl sehen kann: er war ein Mann, der viel gelitten und gestritten hat, der viel geweint und das Widerspiel gesehen hat von seinen Hoffnungen, der sich mit allen Feinden hat herumschlagen und klagen müssen, daß alles, alles gerade umgekehrt zugehe, als der erste Psalm, als alle Verheißungen Gottes aussagen. Mitten in solchem Schmerz, mitten in solcher Betrübniß und Widerwärtigkeit hatte er nur eine Freude: „Das ist meine Freude“, sagt er, „daß ich mich zu Gott halte“. Seht, meine Geliebten! daß wir traurig seien, das will der Teufel, Gott aber nicht. Gott will, daß wir guten Mutes seien, daß wir uns freuen und nicht weinen. Gott ist nicht unbarmherzig; unbarmherzig ist der Teufel, ist die Welt, und alle, die unter Gesetz sind. Gott will nicht Tränen; kommen etwa Tränen, alsbald kommt Er und tröstet mit Seinem Wort. „Um Trost war mir sehr bange; Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen“. Wie fein tröstet Er in Trübsal! Er weiß allein ein verwundetes Herz zu trösten. Tränen will Er, ja Tränen des Dankes; darum heißt es Psalm 71,19 ff.: „Gott, Deine Gerechtigkeit ist hoch, der Du große Dinge tust. Gott, wer ist Dir gleich? Denn Du lässest“ und ließest mich erfahren „viele und große Angst, Du machst“ und hast gemacht „mich wieder lebendig, Du holest mich“ und hast geholt und wirst mich holen „wieder aus der Tiefe der Erde“, aus dem Staube, „herauf. Du machst mich sehr groß“ mit Deiner königlichen Huld, Güte und Gnade, „und tröstest mich wieder“. So strömt denn hervor der Bach der Tränen des Dankes, und dieser Bach über den harten Fels hinfließend: „So danke ich auch Dir mit Psalterspiel für Deine Treue, mein Gott! Ich lobsinge Dir auf der Harfe, Du Heiliger in Israel. Meine Lippen und meine Seele, die Du erlöset hast, sind fröhlich und lobsingen Dir“. Der Teufel will, daß wir den Kopf hängen lassen, daß man sauer sehe und traurig sei; aber Gott will solches nie und nimmermehr; Er will, daß wir uns freuen; darum kommen stets die lieben Engel und verkündigen und sagen: „Wir verkündigen euch große Freude!“ (Lk. 2,10). Aber das geht so herum mitten unter Tränen. Gottes Kinder singen wohl einen Augenblick, aber, obschon geboren zu ewigem Singen, sind sie alsbald wieder niedergeschlagen und vermögen es nicht. – So ging's dem lieben Asaph auch: er war betrübt und angefochten; da führt ihn Gott ins Heiligtum hinein. Wenn man da hinein geführt

wird, hat man allererst im Vorhof den Brandopferaltar; dann sieht man so etwas ins Heiligtum hinein und sieht den Räucheraltar, den Schaubrottisch und den heiligen Leuchter, und hinter dem Vorhange ist die Bundeslade. Da sieht er: daß Gott Sünde vergibt, daß Er Gebete erhört, daß Er reiniget von allem Unflat; ja, der Herr ist mein Trost, mein Licht, bei Ihm ist viel Gnade! Der Herr ist König und hat Sich hoch gesetzt; die Erde wird klein, o so klein, und der Herr so groß, so groß! Der Teufel will dem Menschen immer und immer wieder einen Stein an den Fuß binden, um ihn danieder zu halten und nieder zu ziehen, aber es ist ein Seufzen im Innern nach dem lebendigen Gott, und es ist ein Vertrauen im Innern, welches der liebe Prophet Habakuk ausspricht Kap. 4,17 ff.: „Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken; die Arbeit am Ölbaum fehlet und die Äcker bringen keine Nahrung; und Schafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen sein“: – bei dem einen geht’s nun so, bei dem andern anders, allenthalben aber ist Not und Jammer, dem einen will der Feigenbaum nicht grünen, dem andern der Weinstock keine Frucht geben; hier fehlt’s am Ölbaum und dort am Acker. Aber „dennoch will ich mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil; denn der Herr Herr ist meine Kraft, und wird meine Füße machen wie Hirschfüße, und wird mich in die Höhe führen, daß ich singe auf meinem Saitenspiel“. Also mitten in Betrübniß und Bedrängniß ist dennoch Freude da. Freude gibt der Herr Jesus, wo Er Frieden gibt, und einen Frieden gibt Er, den die Welt nicht nehmen und nicht zerstören kann. Da brausen und toben die Wellen, und alle Teufel wüten; aber der Gott, der geschworen hat: „Ich bin dein, und du bist Mein“, Der kommt allemal im Herzen auf mit Seiner Allgenugsamkeit, mit Seiner Gnade, Seiner Fülle, mit Seinem Trost allemal, wenn alle andere Hilfe abgeschnitten ist. Und was tut denn Gott? Er macht es überschwenglich, gibt über Bitten und Verstehen; Seine Hand ist nicht verkürzt, Er ist ein rechter Nothelfer, setzt auf einmal die Feinde aufs Schlüpfrige, schafft plötzlich etwas, das die Seele nicht erwartet hätte. Das Erste, was man empfindet, wenn man sich an Gott hält, ist, daß man sieht, wie Himmel und Erde entschwinden, Gott aber ein großer Gott ist und lebt, und ich ein kleines Stäubchen, daß Er aber gesagt hat: „In Meine Hände habe Ich dich gegraben“. Er kann mich wohl bewahren und erhalten; macht, alle Teufel, was ihr wollt; ich will rühmen, daß Seine Gnade Gnade ist, und daß Er Hilfe schafft den Elenden und Armen.

Darum sagt Asaph weiter: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze aus den Herrn Herrn!“ „Ja, wo willst du bleiben, wo willst du hin, wie soll es kommen, wie wird es gehen?“ denkt die Seele und denkt nicht an Gott, nicht an Gott allein. Ist Er denn nicht der Herr, so daß alles Seinem Befehle unterworfen ist, daß Er Macht hat, um zu helfen den Elenden und niederzustoßen alles, was wider Ihn sich erhebt, was wider Seine Wahrheit sich empört, und Schutz zu sein allen, die auf Ihn vertrauen und auf Seine Hilfe hoffen? Ist Er nicht der treue Bundesherr, der da selig macht nach Seiner Fürsorge und erhält nach Seiner Vorsehung? Er hat geschworen: „Ich werde sein, der Ich sein werde!“ So hat Er Sich Seinem Volke bekannt gemacht, da Er es durch Mose aus Ägypten führte. So sprach Er zu dem Volke: „Ich werde sein! Ich lebe heute, schlaft ruhig, Ich lebe morgen und übermorgen auch!“ Denkst du: „Ach, am Ende hält es doch nicht, und gehe ich doch noch verloren und muß unterliegen in dem Streit“? Aber Gott spricht: „Ich habe einen ewigen Bund gemacht mit Meinem Gesalbten, und in Ihm bist du jetzt schon gekrönt.“ So setze ich meine Zuversicht auf den Herrn und sehe die Wunder Seines Tuns. Je mehr sie wüten und drängen, je mehr die Oliven und Trauben in die Presse kommen, um so mehr fließt köstlich Öl und Wein heraus.

Glückliches Volk, des der Herr sein Gott ist, das da aufgenommen ist in den Bund ewiger Gnade; das Volk, von dem das Weib Hamans schon erklärt hat, daß man wider dasselbe nichts vermöge,

sondern vor ihm falle. (Est. 6,13). Dieses Volk, es ist eine Herde Schafe ohne Schutz und Wehr; Schafe, ach, sie tragen nur Wolle; kommt der Wolf, so sind's verlorene, und wehrlose Schafe, und obendrein noch dumme Schafe; aber was haben sie vieles davon zu erzählen und zu verkündigen, welch einen treuen Hirten sie haben, einen Hirten, der Sein Leben einsetzt für die Schafe, einen Hirten, der die Schafe nicht läßt in der Wüste, sondern Sein Vergnügen daran hat, daß Seine Schafe gute Weiden haben, wo das grüne Gras ist; der Sein Vergnügen daran hat, daß Seine Schafe rein aussehen, Überfluß haben, gegen den Abend in den Stall kommen, und Er ist Hüter in der Nacht! Amen.

Schlußgesang

Psalm 42,5.7

Wenn ich merk' auf Gottes Güte,
Die Er jeden Tag mir zeigt,
Das erhebet mein Gemüte,
Unter meiner Last gebeugt.
Oft besing ich in der Nacht
Seine Liebe, Seine Macht;
Und ich bete nicht vergebens
Zu dem Gotte meines Lebens.